

Handwritten text, possibly a signature or title, in cursive script.



Rubr. *I.*

Nro. 330

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.

Gefunden des Herrn. em. Meiden. 1872.

oo 5c. 00 Tu
P r e d i g t

am

Neujahrstage 1814.

gehalten

in der Kirche zu Bertlau

von

M. Alexander von Pöllnitz,
Pastor daselbst und zu Jüttrichau.

W. Heiden

B e r b s t,

gedruckt bey Joh. Wilh. Kramer.

1 8 1 4.

153

181

181

181

181

M. Alexander von Soltmann

181

L 153,



Herr, unser Gott! Du hast uns abermals ein Jahr unseres Lebens zurücklegen lassen, und wir treten heute ein neues an, mit der freudigen und getrosteten Hoffnung, du werdest, wie du bisher gethan hast, so auch fernerhin, nicht nur in Allem, was das Heil unseres unsterblichen Geistes betrifft, das Wohlgefallen deiner Güte an uns erfüllen, sondern auch im Leiblichen und Zeitlichen uns erhalten und versorgen, durch die Schrecken der Zeit uns glücklich hindurch führen, wider Gefahr und Unfall uns schützen, und mit deiner segnenden Huld auf allen unsern Wegen uns begleiten. Ja! wie du im Laufe des verflossenen Jahres deinen Namen von Alters her, den Namen unseres Vaters und Erlösers, an uns verherrlicht hast, so wirst du ihn auch in diesem neuangetretenen Jahre an uns verherrlichen; du wirst uns erhören, und geben, was wir jetzt im Namen deines Sohnes, Jesu Christi, von dir bitten.

Herr Herr! der du segnest die Gerechten, und sie krönest mit Gnade, wie mit einem Schilde! Sey mit deiner Kirche auf Erden, und gedenke an

deine Gemeine, die du von Alters her erwählet und
 dir zum Erbtheil erlöset hast. Erhalte sie unter
 allen Stürmen und Drangsalen, und laß sie auch
 unter denselben immer weiter ausgebreitet werden.
 Sammle alle die Völker, die noch in Finsterniß
 wandeln, zu deiner Heerde, mache sie frey von den
 Fesseln der Sünde, des Unglaubens und des Aber-
 glaubens, und bringe auch sie zur Gemeinschaft
 deines Sohnes, damit alle Lande deiner Ehre voll
 werden. Herr, der du der König aller Könige,
 der Herr aller Herren bist! Sey mit unserem Für-
 sten, den du über uns zum Regenten gesetzt hast.
 Laß Weisheit und Gerechtigkeit, Huld und Güte
 auch ferner die Zierde seines Throns seyn, und er-
 halte ihn noch lange den Wünschen seiner getreuen
 Unterthanen. Erfreue ihn mit Freuden deines
 Antlitzes und mache sein Alter wie seine Jugend.
 Setze mit ihm unsern geliebten Prinzen und künf-
 tigen Herzog, so wie alle Glieder des Herzoglichen
 Hauses Anhalt, zum Segen, und laß den Glanz
 desselben durch nichts getrübt und verdunkelt wer-
 den. Herr der Heerscharen, stark und mächtig im
 Streit! Sey mit den tapfern Heeren, die an den
 Grenzen des Vaterlandes für Recht und Gerechtig-
 keit, für Freyheit und Unabhängigkeit kämpfen.
 Bedecke sie mit deinem allmächtigen Schutze, zeuch
 du allenthalben mit ihnen aus zum Siege, und
 hilf, daß durch sie in diesem Jahre das große Ziel

der verbündeten Mächte glücklich errungen werde.
 Herr, der du selbst alle Obrigkeit verordnet und
 eingesezt hast! Sey mit allen denen, die berufen
 sind, für das Wohl des Landes Sorge zu tra-
 gen, laß deine Weisheit und Gnade bey allen ihren
 Berichtigungen und Arbeiten mit ihnen seyn, und
 fördere ihr Vornehmen zum Seegen der Unterthanen.
 Herr, der du das Amt unter uns aufgerichtet
 hast, das die Versöhnung predigt! Sey mit allen
 Lehrern und Predigern, die an deinem Worte
 arbeiten, verleihe ihnen Kraft und Gnade, das Evan-
 gelium des Friedens zu treiben, und laß durch ihre
 Bemühungen recht Viele erleuchtet und gebessert, im
 Guten befestigt und erhalten, und im Leiden getröstet
 und beruhigt werden. Erfülle mit ihnen auch
 die Lehrer in den Schulen mit dem Lichte deiner Er-
 kenntnis, mache sie freudig und getrost, die ihnen
 anvertraute Jugend auf den Weg der Gottesfurcht
 und Tugend zu leiten, vergilt ihnen die Beschwer-
 den ihres Amtes, und laß, wenn Menschen dieselbe
 undankbar verkennen, ihren Lohn dafür im Himmel
 recht groß werden. Herr, der du dich Aller erbar-
 mest, erbarme dich auch dieser ganzen Gemeinde, und
 laß alle Glieder derselben deiner beständigen Obhut
 empfohlen seyn. Nimm sie in deinen allmächtigen
 Schutz, und befreye sie von Allem, was sie beunruhigt
 und ängstet. Laß sie je länger je mehr reich
 werden in allem guten Werk, aber seegne sie auch

im Leiblichen und fördere das Werk ihrer Hände, wie du verheißest hast. Herr Herr! wir haben uns unterwunden, mit dir zu reden, wiewohl wir Erde und Asche sind; ach, Herr! zürne nicht, wenn wir noch mehr reden! Höre uns aus deiner heiligen Höhe, wenn wir zu dir beten: Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten! Laß dies Jahr ein fröhliches Jahr werden, daß die Fackel des Kriegs erlösche, daß das Blut der Menschen nicht mehr vergossen werde, daß überall die Ströme des Friedens sich ergießen, daß sich die Spieße in Sichel und die Schwerter in Pflugschaare verwandeln, daß die Menschheit deiner Hülfe sich freuen, und deine ewige Güte und Treue lobsingend verherrlichen möge. Nun, Vater im Himmel! wir haben die Freudigkeit zu dir, du werdest erhören, was wir jetzt im Namen deines Sohnes gebeten haben. In diesem Namen beugen wir uns jetzt vor dir in stiller Andacht &c.

Text: Jes. 28, 29.

„Solches geschieht vom Herrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.“

Das Jahr, welches wir mit dem gestrigen Tage vollendet und zurückgelegt haben, dies Jahr, m. and. Zuh. verdient in aller Betrachtung ein sehr denkwürdiges Jahr genannt zu werden; ein Jahr, dessen Be-

gebenheiten und Ereignisse nicht bloß für uns, nicht bloß für unser Herzogthum, nicht bloß für unser gemeinschaftliches deutsches Vaterland, sondern selbst für alle europäische Nationen, ja! für die gesammte Menschheit, von den allerwichtigsten Folgen gewesen sind und noch seyn werden. Es begann, dies Verhängnisvolle Jahr, es begann unter so glücklichen Vorbedeutungen, daß der Menschenfreund hoffen durfte, es werde doch endlich der tyannischen Gewalt, welche die ganze Welt unter ihr Joch zwingen wollte, ein Damm gesetzt werden. Zwey großherzige, edelmüthige Monarchen, vorlängst schon durch persönliche Freundschaft innigst mit einander verbunden, für den Augenblick aber durch eben jene tyrannische Gewalt getrennt, vereinigten sich aufs neue um die Welt von den bisher getragenen schimpflichen Ketten frey zu machen, und alle Redliche und Gutgesinnte in allen Ländern sahen mit freudiger Hoffnung und Erwartung auf dies Bündnis, und jauchzten demselben laut und in der Stille ihren Beyfall. Ihre Anstrengungen hatten auch gleich Anfangs einen glücklichen und erwünschten Erfolg; und in Kurzem sahen wir in unserer Mitte jene berühmten Krieger, die durch ihren Heldenmuth, durch ihre unbefiegbare Tapferkeit, durch ihre Ausdauer und Beharrlichkeit den stolzen Feind, der auch sie in seine Fesseln schlagen wollte, mit Schimpf und Schande von ihren Grenzen verjagt hatten. Aber noch war

das Ziel nicht erreicht. Es schien vielmehr, als sollte die gute Sache, die Sache der Menschheit dennoch unterliegen; und aufs neue erhob der so gefürchtete Unterdrücker des Rechts und der Freyheit sein stolzes Haupt, und währte mit seinen Siegtrunkenen Schaaren Alles zu überwältigen. Allein eitle und thörichte Hoffnung! Einer der mächtigsten Monarchen, der Erste der christlichen Menschheit, trat dem für die Freyheit der Völker errichteten Bunde bey. Neue Kriegsheere sammelten sich; es begann ein neuer blutiger Kampf, und durch die glänzendsten Siege, von welchen die Geschichte nichts Aehnliches aufzuweisen hat, gelang es endlich, Deutschlands Boden, den heiligen Boden unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes, von den Unterdrückern seiner Freyheit größtentheils zu reinigen. Und nun, m. th. nun stehen die mächtigsten Monarchen der Erde, nun stehen Deutschlands Könige und Fürsten mit ihren tapfern Kriegsheeren bereit, um die errungenen großen Vortheile zu behaupten, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ihrer Reiche und Länder zu sichern, und, wenn es so seyn soll, durch neue blutige Kämpfe den Frieden zu erzwingen, nach welchem das bedrängte Europa nun schon so lange geseufzet hat.

Christen! welch' ein großes und wichtiges Werk, das im Laufe des verflossenen Jahres angefangen und ausgeführt worden ist! Müssen wir nicht bey Betrachtung desselben mit dem Propheten in die Worte

ausbrechen: Solches geschiehet vom Herrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus? Ja! m. Gel. lasset uns diesen Ausspruch auf den wichtigen Gegenstand anwenden, der bisher die Aufmerksamkeit des ganzen Europa beschäftigt hat und noch immer beschäftigt, nemlich auf

das bis jetzt so glücklich ausgeführte Werk der Befreyung der Welt von dem schmähligen Joche der Tyranney. Ich werde von demselben zu zeigen mich bemühen

- I. daß es ein Werk vom Herrn ist;
- II. daß sein Rath darin wunderbar gewesen; und
- III. daß er ihn aber auch bis jetzt herrlich hinausgeführt hat.

I.

Daß Gottes heilige und weise Vorsehung alle Dinge auf Erden regieret, dieß, a. Zuh. ist eine Wahrheit, welche wir alle, die wir den Namen Jesu Christi nennen, mit freudiger Zustimmung unseres Herzens zu bekennen, uns gedrungen fühlen; aber auch eine Wahrheit, von welcher eine lebendige, stets wirksame Erkenntnis und Ueberzeugung leider! eben so selten auf Erden gefunden wird, als sie gleichwohl zu unserer wahren Ruhe und Zufriedenheit nöthig und unentbehrlich ist. Wer freylich sich gewöhnt hat, auf den Gang seiner eignen und seiner Mitmenschen Schicksale sorgfältig und achtsam zu merken,

der lernt diese beseeligende Wahrheit bald aus eigener Erfahrung mit vollkommener Ueberzeugung in seinem Verstande und Gemüthe auffassen. Aber der irdisch gesinnte Mensch, der Alles, was um ihn und neben ihm vorgehet, leichtsinnig übersiehet, und sein Daseyn auf Erden bloß als eine Auffoderung zum Genuße sinnlicher Vergnügungen und Ergötzlichkeiten betrachtet, dem ist es so wenig darum zu thun, von der Alles regierenden Vorsehung Gottes überzeugt zu werden, daß er vielmehr im Taumel seiner Lüste diese sich ihm oft von selbst aufdringende Ueberzeugung von sich zu entfernen sucht.

Allein es giebt Begebenheiten und Ereignisse, von welchen auch der Ungläubige gestehen muß, daß sie das Werk einer höhern Hand sind, und bey welchen der gläubige Christ nicht unterlassen kann, mit Freuden auszurufen und zu sagen: Solches ist geschehen von dem Herrn Zebaoth! und eine solche Begebenheit, ein solches Ereignis ist das von den verbündeten Mächten bis dahin so glücklich ausgeführte Werk der Befreyung der Welt von dem schmälichen Joche der Tyranny. Es sind freylich nur Menschen, die wir bey diesem großen Werke haben handeln gesehen; denn Gott wirkt nicht unmittelbar, sondern er bedient sich seiner vernünftigen Geschöpfe, um das zu Stande zu bringen, was seine weise Güte beschloffen hat. Und ist es denn nicht vom Herrn geschehen, daß gerade jetzt an der Spitze der ver-

bündeten Völker solche Regenten stehen, die wegen ihrer Weisheit und Herzensgüte allgemein bekannt und geliebt, und eben deswegen am geschicktesten sind, das große, so glücklich begonnene und bisher so glücklich zu Stande gebrachte Werk, nicht nur zu unternehmen, sondern auch das Bestehen und die Dauer desselben für die Zukunft zu sichern? Ist es nicht vom Herrn geschehen, daß diesen, so mächtigen als ruhm- und liebenswürdigen Regenten Rathgebende Männer und tapfere Helden zur Seite stehen, auf deren Weisheit, Rechtschaffenheit und Treue sie mit der größten Sicherheit sich verlassen können? Ja! ist es nicht vom Herrn geschehen, daß ein benachbartes deutsches Volk, auf den ersten Ruf seines Königs, daß das Vaterland in Gefahr sey, sich erhob, aller ausgestandenen Drangsale ungeachtet die größten Aufopferungen machte, freywillig unter die Fahnen der Vertheidiger des Vaterlandes sich stellte, und mit freudigem Muthe ins Feld zog, um für seine Freyheit zu kämpfen? Wenn wir das alles sorgfältig überlegen und bedenken, wodurch das große Werk, dessen wir jetzt uns freuen, so weit gediehen und gelungen ist, so haben wir auch gerechte Ursach zu bekennen: Solches ist geschehen von dem Herrn Zebaoth!

II.

Aber der Rath des Herrn ist auch in diesem großen Werke sehr wunderbarlich gewesen, wir mögen nun entweder auf die Wichtigkeit dieses Werks, oder auf das Gelingen desselben sehen.

Fast alle Reiche und Länder Europas waren dem verderblichen Einflusse eines fremden Eroberers, der seiner Herrschbegierde keine Grenzen zu setzen wußte, mehr oder weniger unterworfen. Fast überall zitterte man vor der Uebermacht dieses Einzigen. Fast überall schien die Kraft, diesem Weltstürmer Widerstand zu leisten, gleichsam gelähmt, oder gänzlich erstorben zu seyn. Wer hätte da gedacht, daß es noch eine Macht auf Erden gäbe, die seinen unerhörten Anmaßungen, seinen empörenden Gewaltthaten ein Ziel zu setzen vermögte? Wer hätte geglaubt, daß sein unzählbares, Sieggewohntes Heer, bereits weit vorgedrungen in ein mächtiges Reich, dennoch in so kurzer Zeit, theils aufgerieben, theils zerstreuet und schimpflich zurückgetrieben werden würde? Wer hätte vermuthet, daß ein Monarch aus ferner Weltgegend mit mächtigen Kriegsheeren im Herzen von Deutschland erscheinen, und der Rächer der so lang gedrückten Menschheit werden sollte? Wer hätte erwartet, daß ein König, von dem allgemeinen Feinde der Hälfte seiner Länder beraubt, und auf alle Art eingeschränkt und bedrückt, dennoch

ein so großes Heer aufstellen, und mit demselben so bewundernswürdige und erstaunliche Thaten ausrichten werde? Ja! wer hätte sich es als möglich vorgestellt, daß sobald für Deutschlands Fürsten und Völker die schöne Morgenröthe der Freyheit wieder anbrechen würde? Und gleichwohl ist das alles geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen, das allgemeines Erstaunen erregt; ein Werk, dessen Folgen nicht bloß für Ein Volk, sondern für alle Völker, ja! für die gesammte Menschheit überaus wohlthätig seyn, und einen Zustand der Dinge begründen und herbeysführen werden, der die Welt dem Ziele der Vollkommenheit näher und näher bringen wird. Wer sollte also von diesem Werke nicht gestehen müssen, daß des Herrn Rath darin höchst wunderbar gewesen!

III.

Aber er hat ihn auch herrlich hinausgeführt diesen wunderbaren Rath; herrlich für alle die Völker, die unter dem Joche der Tyranney fast erlagen, herrlich insbesondere für Deutschlands Freyheit und Unabhängigkeit. Schon war es dahin gekommen, daß mächtige Monarchen und Fürsten, unter dem trügerischen Namen von Freunden und Bundesgenossen, der Willkühr eines Einzigen sich beugen mußten. Schon waren vor dem reiche und blühende Staaten ganz und gar vernichtet, und mit dem Reiche, welches nicht nur über

andere hervorragen, sondern auch aller Hülfquellen derselben zur Vergrößerung seiner Macht sich bedienen wollte, vereinigt; schon waren königliche und fürstliche Familien, die seit Jahrhunderten in Europa regiert hatten, vom Throne ins Gefängniß gestürzt, oder von Land und Leuten verjagt; schon war das größte Reich unseres Welttheils in solche Gefahr gebracht worden, daß es schien, es würde ebenfalls unterliegen und die drückende Oberherrschaft eines Fremden anerkennen müssen. Und was war unter solchen Umständen anders zu befürchten, als daß die Menschen in die ehemalige Barbarey und Wildheit früherer Jahrhunderte wieder zurück sinken, daß die Rechte der Menschheit immer schändler mit Füßen getreten werden, daß die Mächtigen die Mindermächtigen sich unterwerfen, daß Handel, Wissenschaften und Künste je länger jemehr von der Erde verschwinden, daß fortwährende Bedrückungen alle Bande der Gesellschaft auflösen, und Alles wider einander empören, daß Deutschlands Sprache, Sitten und Gewohnheiten ganz und gar vertilgt werden würden! O! wie gerechte Ursach haben wir also, das große, durch Gott so weit glücklich ausgeführte Werk zu preisen, durch welches der Eroberungssucht Grenzen gesetzt, den Regenten und Völkern ihre Freyheit und Unabhängigkeit wieder gegeben, ein sicherer und dauerhafter Friede begründet werden soll! Ja! wie gerechte Ursach haben wir, den Ruhm des Herrn

zu verkündigen, der den Rath seiner Weisheit und Güte so herrlich hinausgeführt hat!

Aber wozu, m. th. wozu soll uns denn nun die Betrachtung dieses großen Werks, das vom Herrn geschehen, darin sein Rath so wunderbar gewesen, das er bis jetzt so herrlich hinausgeführt hat, wozu, frag' ich, soll uns die Betrachtung dieses großen Werks besonders verpflichten? Wozu anders, als nach allen unsern Kräften, nach unserm besten Vermögen, zu dem wichtigen Entzwecke, den die verbündeten Mächte sich vorgesetzt haben, so mitzuwirken, wie es Menschen und Christen, die an dem Wohl und Weh ihrer Mitmenschen und Mitchristen herzlichem Antheil nehmen, wie es freyen Deutschen, wie es getreuen Unterthanen unseres erhabenen Fürstenhauses gebühret.

Gehet zurück, m. Th., gehet zurück mit euern Gedanken in das nun verflossene Jahr, und erinnert euch auß. neue an das Schreckliche, was ich, von dieser heiligen Stätte herab, schon so manches mal auf das lebhafteste euch geschildert habe, an die Leiden und Lasten des Kriegs, unter welchen bisher so viele Reiche und Länder fast ganz und gar erlagen; an ihre unglückliche Regenten, die ihrer Herrschaft entsetzt; an ihre sonst so reiche Städte, die von der Höhe ihres Wohlstands in Armuth und Elend gestürzt; an ihre blühende Dörfer, die geplündert und verbrannt; an ihre friedliche Bewohner, die ge-

mißhandelt, geschändet, ihrer Kinder beraubt, von ihrem väterlichen Erbe vertrieben wurden. Diesem sammervollen Schicksale ist unser Herzogthum, unser Vaterland Anhalt, durch Gottes des Allmächtigen Güte entgangen; und wenn wir auch große Noth und Schrecken erfahren, schwere Lasten empfunden und getragen haben, so hat doch unser Land sich noch aufrecht erhalten. Denn noch stehen seine Städte, wenn gleich nicht im alten Flore, doch noch nicht in gänzliche Nahrungselosigkeit versunken. Noch ist keins seiner Dörfer angezündet und verbrannt worden. Noch sind seine Bewohner nicht ganz und gar und auf immer ihres Wohlstandes, oder gar ihres Eigenthums beraubt worden. Noch prangen seine Fürstenhäuser in ihrem fast tausendjährigen Glanze; durch ihren Beytritt zu dem Bunde der erhabenen Monarchen sind sie mit ihren Ländern und Unterthanen der Schmach und dem Druck fremder Herrschaft entrissen worden. Wahrlich! m. th. Wir sind, aller erlittenen Drangsale ungeachtet, unendlich glücklicher zu schätzen, als so viele andere, die den Schauplatz des Kriegs um und neben sich hatten, Zeugen und Opfer der Greuel desselben waren! Denn wir haben ja! doch noch nicht nöthig gehabt, unsere Wohnungen mit dem Rücken anzusehen; wir sind ja! noch im Besitz unserer Habe; wir dürfen uns ja! noch der Hoffnung überlassen, daß unser Verlust, wenigstens einigermaßen vergütet, daß zur Fort-

hülfe in unserm Gewerbe weise Veranstaltung getroffen werden wird. Und wenn wir diese Vorzüge, deren wir vor so vielen verwüsteten oder gesunkenen Ländern uns rühmen können, vernünftig überlegen und bedenken: sollten wir da meynen, für das allgemeine Beste schon genug gethan, schon genug gelitten zu haben? sollten wir da die Sorge für das, was noch weiter zu thun ist, Andern überlassen, und und es geruhig mit abwarten wollen, wie es noch gehen und kommen mögte? Oder sollten wir es nicht vielmehr für unsere heilige Pflicht erkennen, für das allgemeine Wohl, wie wir nur wissen und können, thätig und wirksam zu seyn, und mit Gut und Blut bereit zu stehen, das von Gott geschene, wunderbare, nun schon so weit glücklich ausgeführte Werk, für die Zukunft sicher stellen zu helfen? Welches ist denn der Zweck, der durch die großen Anstrengungen aller verbündeten Mächte erreicht und gesichert werden soll? Er betrifft die heilige Sache der Menschheit, das Glück unseres gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes, die Befreyung desselben von dem schmählichen Joche der Tyranney, die Unabhängigkeit der Regenten und ihrer Völker, die Erhaltung der gesetzmäßigen Verfassung unseres Herzogthums. O! welch ein Ruhm, für so wichtige Zwecke wirken zu können! Und wir sollten diesen Ruhm nicht achten, wir sollten vergessen, daß wir als Menschen, und noch mehr als Christen berufen

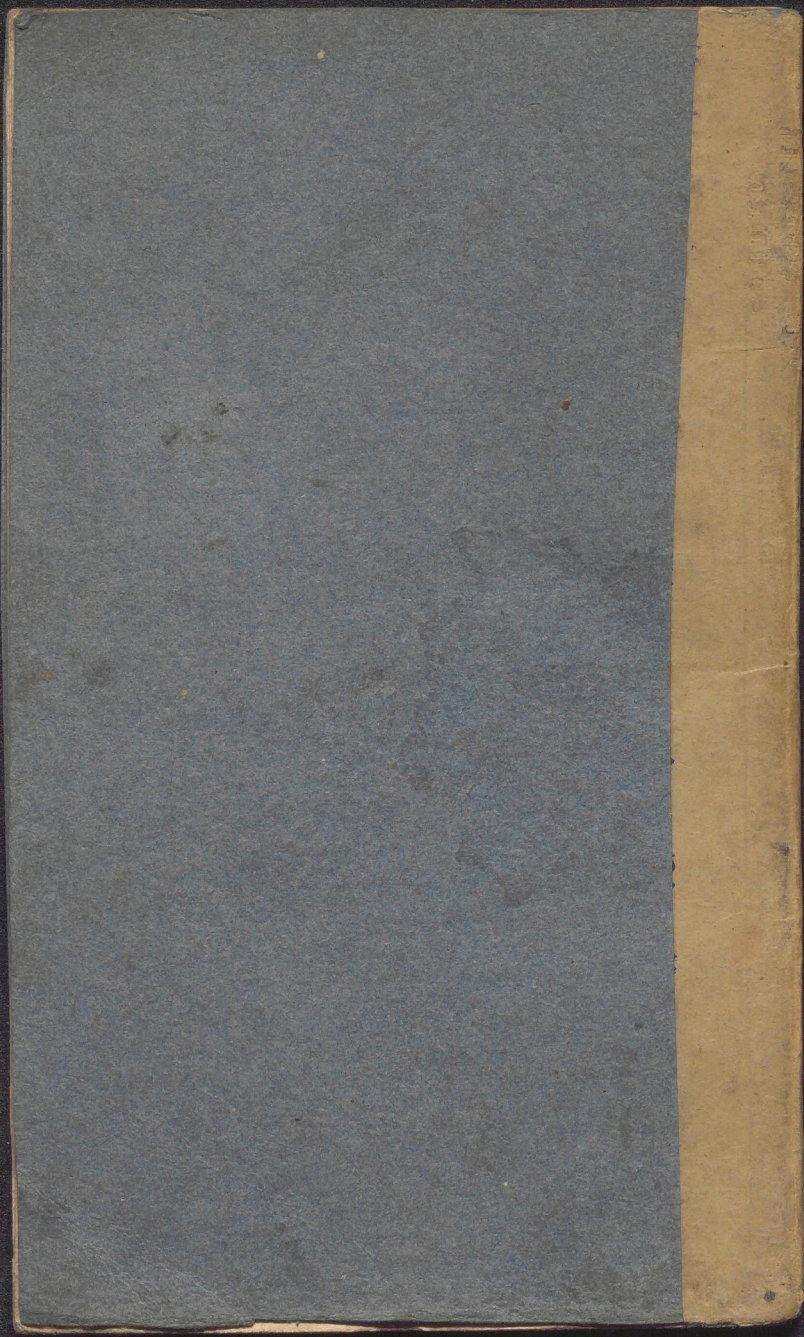
sind, Einer des Andern Last zu tragen? Wir sollten uns des deutschen Namens unwürdig beweisen, nicht daran gedenken, was unsere Väter zur Erringung und Bewahrung ihrer Freyheit gethan haben, uns weigern, mit unsern deutschen Brüdern gemeinschaftliche Sache zu machen? Wir sollten lieber die Schmach und den Druck fremder Herrschaft ertragen, denn als freye Menschen zu leben und zu sterben? Wir sollten gleichgültig dagegen seyn, ob wir unter der sanftsten väterlichen Regierung unserer angestammten Fürsten, oder unter dem eisernen Szepter eines fremden Eroberers stehen? Wir sollten nichts dazu beitragen wollen, daß die Verfassung unseres Landes aufrecht erhalten, daß nicht die alte, gute, von den Vorfahren ererbte Ordnung durch fremde, unsern Sitten und Gewohnheiten zuwiderlaufende Einrichtungen und Geseze, verdrängt werde? Wir sollten das allgemeine Geschrey nach Frieden gefühllos überhören, und nicht kräftig mitwirken, daß dies theure Kleinod errungen werde? Nein! das sey ferne, daß wir die heiligen Pflichten, die uns als Menschen, als Christen, als Deutschen, als Bürgern obliegen, so schände mit Füßen treten sollten! Was Religion und Menschheit, was Vaterland und Regent von uns fordern und erwarten, das zu leisten soll unser Ruhm, unsere Freude seyn! !

Es ist noch Eins, m. th. was ich, euch allen recht nahe ans Herz zu legen, mich verpflichtet sehe. Zur

Erreichung des schon angegebenen Zwecks der verbündeten Mächte wird noch mancher schwere und blutige Kampf gekämpft werden, an welchem auch die junge Mannschaft unseres Herzogthums wird Antheil nehmen müssen. Diese Vaterlands-Vertheidiger bedürfen der Unterstützung; sie müssen gekleidet, und mit allem, was zur kriegerischen Ausrüstung gehört, hinlänglich versehen werden. Allein die öffentlichen Landes-Kassen sind erschöpft, sie vermögen es nicht, die dazu erforderlichen Ausgaben aus sich selbst zu bestreiten; und es ist daher für jeden treuen Unterthanen heilige Pflicht, nach dem Vermögen, das ihm von Gott dargereicht ist, zu diesen Ausgaben beyzutreten, und auch hier gern und willig zu leisten, was nur immer möglich ist. Es würde uns zur Schmach, es würde uns zum Fluche, ja! es würde uns zum Verderben gereichen, wenn wir dessen uns weigern, wenn wir durch karge und geringfügige Beyträge die durchaus nothwendige Stellung einer hinreichenden Schaar von Landwehrmännern hindern, oder doch verzögern wollten. Auf daher, meine Geliebten! Lasset uns alle, ein jeder nach seinen Vermögens-Umständen, dies heilsame Werk befördern und unterstützen helfen. Lasset uns alle nicht bloß willig, sondern auch reichlich geben. Es gilt dem heiligen Kampfe für Vaterland und Freyheit! Es gilt der Unterstützung der Krieger, die für die Aufrechterhaltung der Verfassung unseres

Herzogthums, und für den Prinzen, unsern künftigen Regenten, ihr Blut vergießen sollen! Es gilt der Sicherung unseres Eigenthums gegen Tyrannen und Habsucht! Es gilt der Erringung des edelsten Kleinods auf Erden, des Friedens! Dies Alles ist des Schweißes, ja! des Blutes der Edeln werth; um wieviel mehr also der Aufopferung eines Theils dessen, was uns an Glücksgütern verliehen ist: und so darf ich mich denn der freudigen Hoffnung überlassen, daß ihr auch heute auf die Stimme Gottes, auf die Stimme des Vaterlandes an euch hören, und ihr folgen werdet. Amen.

86 966



00 50 00 70
Predigt

am

Neujahrstage 1814.

gehalten

in der Kirche zu Werblau

